

Jael Winter

Robert Rabenalt: Musikdramaturgie im Film: Wie Filmmusik Erzählformen und Filmwirkung beeinflusst 2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20158>

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Winter, Jael: Robert Rabenalt: Musikdramaturgie im Film: Wie Filmmusik Erzählformen und Filmwirkung beeinflusst. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. Sonderpublikation 1, S. 59–61. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20158>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Robert Rabenalt: Musikdramaturgie im Film: Wie Filmmusik Erzählformen und Filmwirkung beeinflusst

München: edition text + kritik 2020, 420 S., ISBN 9783869167855, EUR 49,-

(Zugl. Dissertation an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, 2019)

Ein leiser Hauch von Musik erfüllt den Kinosaal und plötzlich werden wir in eine andere Welt katapultiert: Die Kombination aus bewegten Bildern und der richtigen Klangkulisse schafft eine einzigartige Erfahrung, die die Zuschauenden in ihren Bann zieht. Filmmusik – ein unsichtbares Element, das die Erzählformen im Film auf ungeahnte Weise beeinflusst und die Wirkung auf das Publikum verstärkt. Robert Rabenalts Studie *Musikdramaturgie im Film* erkundet die Grenzen der Filmmusik und macht deutlich, dass sie weit mehr ist als nur Hintergrundbegleitung bewegter Bilder. Die Bedeutung der Musik in der Filmwelt wird analysiert, ihre Auswirkungen auf die Emotionen und die erzählerische Struktur eines Films werden entschlüsselt. Die faszinierende Symbiose zwischen Bild und Ton wird offenbart, und wir erkennen, wie Filmmusik eine unverzichtbare Rolle spielt, um die Wirkung eines Films auf das Publikum zu intensivieren. Die vorliegende Dissertation bietet eine umfassende Untersuchung über die Rolle der Filmmusik und ihre Auswirkung auf die narrativen Strukturen und die Gesamtwirkung von Filmen. Filme werden hier nicht nur visuell betrachtet, sondern auch akustisch durchleuchtet. Es

gilt, Dramaturgie als Wissenschaft und Methode zu nutzen, um Fragen zur Filmmusikforschung zu klären.

Es gibt vier Zusammenfassungen nach jedem Oberthema, und am Anfang eines jeden Kapitels steht ein kurzer Ausblick. Die ersten drei Kapitel sollen die Grundlage für die Begriffsbestimmung ‚Musikdramaturgie im Film‘ bilden, so verspricht es der Autor selbst. Allerdings werden die Grundlagen hier nicht genug erklärt. Laut Autor ist ein interdisziplinärer Ansatz notwendig, da verschiedene künstlerische und wissenschaftliche Disziplinen, wie Theater, Literatur, Musik, Musikwissenschaft, Film und Filmtheorie bisher keine universell anerkannte Definition von Dramaturgie haben (vgl. S.11f.). Dramaturgie „bündelt Überlegungen und Konzepte, um die für eine (filmische) Erzählung geeignetste Relation von Handlungsaufbau, Wirkung und Glaubwürdigkeit zu erreichen“ (S.109). In der Praxis richtet sich Dramaturgie auf die Aufführung, während die Theorie Inhalt, Struktur und Wirkung zueinander in Beziehung setzt. Der Autor widmet sich auch psychologischen Ansätzen in der Filmwahrnehmung. Er prüft den Zusammenhang zwischen Filmmusik und Emotion. Musik muss nicht selbst emotional sein. Sie kann

aber dazu beitragen, das Erzählte mit den eigenen Emotionen zu verknüpfen. Wenn er über Filmästhetik schreibt, werden unterschiedliche Arten der filmischen Montage beleuchtet, denn „die Montage ermöglicht es dem Publikum sich zu beteiligen“ (S.122): „Sie ist das Mittel zum Aufdecken innerer Zusammenhänge“ (ebd.).

Es folgt eine Fortsetzung und Vertiefung des ersten und zweiten Kapitels mit zehn konkreten Aspekten der Musikdramaturgie im Film, die er in der Zusammenfassung am Ende nochmals einzeln kommentiert. Hier wäre es wünschenswert gewesen, lieber die erste Hälfte des Buches kurz zusammenzufassen oder aber vertieft auf einzelne Punkte einzugehen. Stattdessen wiederholt sich der Autor immer wieder. Musikdramaturgie im Film ist eine ästhetische Theorie zur Reflexion und Analyse einer Kunstform, in der Musik ein eigenständiges System ist. Gemeinsame Bezugspunkte sind die Geschichte und ihre Wirkung. Dramaturgie dient auch der Rechtfertigung und Erläuterung von Regeln für die multimediale Ausformung. Dadurch können Strukturen und Wirkungen systematisch untersucht werden. Rabenalt zeigt, wie sich die Verwendung von Musik im Laufe der Zeit entwickelt hat. Er beleuchtet die vielfältigen Stile und Techniken, die in der Filmmusik eingesetzt werden, und er bietet eine Fülle von Erkenntnissen zu diesem Thema. In Bezug auf die Methoden der Filmanalyse präsentiert er beispielsweise konkrete Thesen,

die er mit zahlreichen Beispielen – wie etwa *Oh Boy* (2012) oder *Orlando* (1992) – untermauert. Die Auswahl der konkreten Filmbeispiele ermöglicht es, tatsächlich den Wirkungsweisen der Filmmusik gerecht zu werden und Rabenalts theoretische Überlegungen praktisch nachverfolgen zu können. Rabenalt kritisiert zunächst bestehende Systeme und Kataloge von Funktionen der Filmmusik. Einzelne Felder werden hier nochmal tiefer erklärt, beispielsweise der „Fabelzusammenhang“ (S.211) als Disposition für die Wirkung der Geschichte und die Einbindung von Musik.

Ein Kritikpunkt ist allerdings, dass das Buch in einigen Abschnitten zu oberflächlich bleibt. Eine tiefere Analyse einzelner Werke und ihrer spezifischen musikalischen Entscheidungen und Effekte wäre wünschenswert gewesen. In einem nächsten Schritt könnte man die angesprochenen Modelle noch detaillierter analysieren und auch ihre Wirksamkeit belegen. Spannend wäre es gewesen, die Beeinflussung von Musik auf die Figuren zu untersuchen. Aber in Rabenalts Ausblick spricht er selbst einige noch offene Fragen an und das Glossar liefert ebenso mögliche Felder zum Weiterforschen. Eine klare Struktur und eine stringente Argumentationsführung sind vorhanden, eine wirkliche Zusammenfassung in den dafür vorgesehenen Abschnitten hätte aber dazu beigetragen, den roten Faden der Diskussion besser zu verfolgen, da nicht nur das anspruchsvolle Thema, sondern auch die nicht immer

leicht zugängliche Sprache ein gründliches und mehrmaliges Lesen dieser Dissertation verlangen. Allerdings macht es die Vielzahl von Beispielen Leser_innen möglich, die dargestellten Konzepte direkt nachzuvollziehen. Ein weiterer Aspekt ist, dass das Buch an manchen Stellen eher eine Zusammenstellung von Forschungsergebnissen und Zitaten zu sein scheint, anstatt eine kohärente Argumentation und Analyse zu präsentieren. Dem Buch fehlt auch die Berücksichtigung des Einflusses von technologischen Entwicklungen auf die Filmmusik. Die Auswirkungen von elektronischer Musik, Sounddesign und neuen Aufnahmetechniken werden ebenso nur oberflächlich behandelt.

Eine vertiefte Untersuchung dieser Aspekte hätte das Buch zeitgemäßer gemacht und den Leser_innen ermöglicht, die Entwicklung der Filmmusik im Zusammenhang mit technologischem Fortschritt besser zu verstehen.

Dennoch bietet Rabenalts Monografie einen soliden Überblick und regt dazu an, Filme mit einem erweiterten Verständnis für die Wirkung der Filmmusik zu betrachten. Sowohl Filmexpert_innen als auch Leser_innen mit wenig Hintergrundwissen über Musik können von diesem Buch profitieren und neue Einblicke in die Welt der Filmmusik gewinnen.

Jael Winter (Marburg)